

einandergestellt. Der Vf. hat sich gerade damit intensiv beschäftigt und bei aller Skepsis gegenüber einigen seiner Schlußfolgerungen aus dem spröden Material eine Reihe brauchbarer und zugleich die weitere Forschung anregender Ergebnisse gefunden.

Berlin.

A. Suhle.

Heinrich Bud und † Max von Bahrfeldt, Die Münzen der Stadt Hildesheim. Hildesheim u. Leipzig 1937, A. Latz; XI, 361 S., 12 Taf.

Nachdem erst vor kurzem das Münzwesen der Stadt Hannover, von H. Bud und O. Meier bearbeitet, erschienen ist, liegt jetzt schon das der Stadt Hildesheim vor. Dieses ist eigentlich allein von Bud verfaßt, da dieser in sein Manuskript nur Vorarbeiten des 1936 verstorbenen Generals v. Bahrfeldt hineinarbeiten konnte. Seit H. Ph. Capps Werk über die Münzen der Stadt und des Bistums Hildesheim (Dresden 1855) ist nichts Zusammenfassendes über diese Stadt erschienen, so daß es dringend notwendig war, daß das endlich geschah. Bud gibt in seinem überaus gründlichen und sorgfältig gearbeiteten Buche ebenso wie bei Hannover zunächst einen Überblick in Regestenform über die Münzgeschichte der Stadt Hildesheim, die streng genommen mit der Verpfändung der bischöflichen Münze 1428 an die Stadt für 700 rheinische Gulden beginnt und mit der Prägung von Kupferpfennigen 1772 aufhört. In einem zweiten Abschnitt wird dann ausführlich auf Grund der erhaltenen Urkunden das Geldwesen der Stadt behandelt, zunächst das Barrensilber, das mit dem Jahre 1428 aus den städtischen Rechnungen verschwindet, an dessen Stelle, beginnend 1380, der rheinische Gulden tritt, dann folgt die Darstellung der verschiedenen Pfennigsorten, des „alten“ oder „kleinen“ bzw. lübischen Pfennigs, des „neuen“ Pfennigs, des „swaren“ usw.; die ersten Dichtmünzen, Körtlinge, werden nicht lange vor 1469 geschlagen. In den Jahren 1522, 1523 prägte die Stadt als erste niederländische Stadt eine größere, über den Groschen hinausgehende Sorte, nämlich Viertelgulden. Seit 1662 gibt es in Hildesheim fast nur noch „Stadtgeld“, der Groschen von 1661 ist der letzte, der des Kaisers Namen trägt, der Reichsgroschen wird zum Stadtgroschen, in dessen Legende *respublica zu civitas* wird. In den letzten Zeiten der Münzprägung im 18. Jh. wird diese, wie auch in anderen Städten, nur aus Sorge vor dem Erlöschen der Münzgerechtigkeit ausgeübt. Im nächsten, wirtschaftlich wichtigen Abschnitt behandelt Bud „fremdes Geld in Hildesheim und Hildesheimer Geld in der Fremde während des Mittelalters“, dann kommt ein Abschnitt über die Münzgebäude, die Münzverwaltung und den Münzbetrieb und endlich einer über das Wappen der Stadt. Hieran schließen sich 24 Urkunden und Tabellen, z. B. über den Wert des rheinischen Guldens in Hildesheim, über die Prägetätigkeit der Stadt, soweit das auf Grund der erhaltenen Münzrechnungen mög-